



● Liebe Nachbarn,

verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger - insbesondere solche unter 25 !

Den folgenden - leicht gekürzten - Artikel von Dr. Manfred Wöhlcke haben wir im August 1984 im Schaukasten veröffentlicht. Die hierin entwickelten Gedanken und Ansichten waren uns in der vergangenen Legislaturperiode ein Leitfaden bei der eigenen Meinungsbildung in diesem Bereich der kommunalpolitischen Arbeit.

Unsere Ausstellung mit Photos aus Dörfen, Icking, Irschenhausen von Erika Nonnenmacher und Petra Goldmann soll wiederum ein Beitrag zur Sensibilisierung für die Herausforderung 'Icking erhalten und gestalten' sein.

Beide Arbeiten ergänzen sich nahtlos. Ich möchte deshalb den Artikel noch einmal anbieten. Ich glaube aber auch, daß der an diesem Thema Interessierte den Wunsch haben wird, hierüber zu reden. Es stellt sich die Frage: 'Was müssen wir heute tun, damit Icking auch über das Jahr 2000 hinaus noch seine Qualität als Lebensort behält oder gar verbessert?'

● Wir laden Sie deshalb zu einem Gespräch zwischen Fachleuten und Bürgern ein:

'Icking im Jahre 2000'
- Wie können Fehlentwicklungen vermieden werden? -

Sonntag, den 4.3.1990
im Gasthof Rittergüt
(Uhrzeit wird noch bekanntgegeben)

Ich würde mich freuen, wenn Sie dabei wären.

Ihr Bürgermeisterkandidat

Gerhard Jakobi

Soll Icking verstädtern ?

In der Umweltdiskussion der vergangenen Jahre ging es hauptsächlich um die Vergiftung und Zerstörung der natürlichen Umwelt, da dies das zentrale Problem im Rahmen der Frage ist, wie Ökonomie und Ökologie sinnvollerweise miteinander zu vereinbaren sind. Es gibt in diesem Zusammenhang aber ein weiteres, vielleicht nicht so zentrales, aber dennoch aktuelles Problem, nämlich die Entwicklung unserer städtischen und dörflichen Umwelt. Dieses Thema wurde jahrelang nicht sehr beachtet, aber es kommt zunehmend in die Diskussion.

Wenn man sich mit der Verstädterung von ländlichen Gemeinden befaßt, muß ganz deutlich gemacht werden, daß sich niemand vernünftigerweise mittelalterliche Lebensformen wünschen kann. Es gibt aber auch das andere Extrem, nämlich die Modernisierung um jeden Preis und die rücksichtslose Durchsetzung von Einzelinteressen. Bekanntlich ist Lebensstandard nicht identisch mit Lebensqualität. Es kommt also darauf an, eine optimale Balance zwischen einer sinnvollen Modernisierung und der sozialen, ökologischen sowie ästhetischen Qualität unseres Milieus zu finden. Diese Qualität ist aber selbst ein Wert, der verteidigt werden muß, und zwar von Anfang an, denn es ist erfahrungsgemäß sehr schwierig, negative Entwicklungen zu korrigieren, nachdem sie sich gewissermaßen 'materialisiert' haben.

In diesem kleinen Beitrag wird niemand angeklagt und es wird auch nicht gesagt wie man alles besser machen muß. Dieser Artikel soll lediglich dazu dienen, einige Entwicklungen aufzuzeigen und den einen oder anderen Mitbürger etwas nachdenklich zu stimmen.

Vom Bauerndorf zum Villenvorort?

Der Verstädterungsprozeß Ickings ist nur in den allerersten Anfängen zu beobachten und er ist auch nicht 'typisch', weil er nicht in Richtung auf eine Kleinstadt, sondern in Richtung auf einen Villenvorort tendiert. Trotzdem fallen einige Punkte auf:

- Die Umfriedung des Stocker-Weiher mit Leitplanken.
- Die fortschreitende Asphaltierung aller Straßen und Wege sowie die beginnende Einrichtung von Bürgersteigen.
- Die Gestaltung der Kreuzung am Ickinger Gymnasium.
- Die Einrichtung neuer Parkplätze zwischen den Schulen, wofür eine ganze Baumgruppe abgeholzt wurde.
- Die Einrichtung einer Bushaltestelle mit Parkbucht vor der Volksschule. Sicherheitsgesichtspunkte sind zwar wichtig und in diesem Fall zwingend, aber man muß dabei vermeiden, den Ort durch übertriebene Fixierung auf 'Verkehrsgerechtigkeit' zu zerstören; es kommt also auf ein gewisses Augenmaß an.
- Die Modernisierung des Ickinger Bahnhofs. Dabei wurde das alte Bahnhofsgebäude abgerissen und durch halboffene Unterstände ersetzt; Beton wurde gegossen und verlegt, wo es nur irgendwo ging; die 'Begrünung' erfolgte so recht nach dem Geschmack all jener, die Natur nur in einer lächerlich domestizierten und pflegeleichten Form ertragen können; die Stützmauer am westlichen Hang erinnert mehr an Industrieanlagen oder Hafenecken als an einen kleinen Bahnhof einer Isartal-Gemeinde.
- Die Zerstörung des alten Ickinger Dorfkerns durch die B11, wobei die alte Kirche vom Ort getrennt wurde; gleichzeitig wurde ein alter Hof abgerissen, damit ein gesichtsloses Allerweltsgebäude als Rathaus (mit Feuerwehr und Post) erstellt werden konnte.
- Während die Asphaltierung der Kirchenleite zu einem kommunalpolitischen Dauerbrenner wurde und auch sonst in Icking pausenlos irgendwo modernisiert wird, verfällt die alte Ickinger Kirche.
- Aufgrund der Zerstörung des alten Dorfkerns entstand ein neues Zentrum (bestehend aus zwei Sparkassen und einem Papiergeschäft), dessen Gestaltung ausgesprochen phantasielos ist.

- Die Aufstellung eines Kriegerdenkmals an der evangelischen Kirche, das nicht nur eine Geschmacksfrage aufwirft, sondern zwischen Kirche, Spielplatz und Tennisplatz eigenartig deplaciert wirkt.

- Gleichzeitig erfolgte auch eine funktionale Verarmung Ickings. Es verschwand der Bäcker (bei der jetzigen Sparkasse), der Kurzwarenladen (Ichoring), die Gärtnerei (am nördlichen Ende der Ludwig-Dürr-Straße) und die Metzgerei (im Alpenblick); nach dem Tod des Herrn Steiger gibt es in Icking keine Schuhreparatur mehr; die frühere Dorfwirtschaft (zur Post) verlor ihre Funktion und spezialisierte sich zunehmend auf Kaffeefahrten; in Irschenhausen verschwanden die Gemischtwarenläden und die Metzgerei wurde nach dem Tod des letzten Inhabers nicht wieder eröffnet; der Ickinger Bahnhof, der nicht nur in baulicher Hinsicht eine haarsträubende Modernisierung erfahren hat, verlor auch wichtige Funktionen, nachdem der allgemeine Fahrkartenverkauf eingestellt wurde.

Es ließen sich noch mehrere dieser Beispiele anführen. Jedes für sich betrifft nur einen kleinen Teil des Problems, und man kann für jeden einzelnen Fall verschiedene Gesichtspunkte und Argumente vorbringen. Zusammen betrachtet zeigen sie jedoch eine Tendenz, nämlich die schleichende Durchsetzung einer fehlgeleiteten Modernisierung, die mit einer unangemessenen Fixierung auf Verkehrsgerechtigkeit, Spezialisierung, Normierung, Nivellierung, Erschließung, Flurbereinigung, Sanierung, Design, Anonymität und Sterilität einhergeht.

Modernisierung schließt die Erhaltung der humanen Qualität eines Gemeinwesens nicht aus, sondern es kommt auf die optimale Kombination von beiden an, so daß sich letztlich ein Ortsbild entwickeln kann, das baulich, funktional und ästhetisch einen integrierten Charakter bekommt und damit auch stimmungsmäßig für seine Bürger integrierend und identifizierend wirkt. Hierzu gehört unter anderem ein Zentrum, 'wo man sich trifft', sowie eine emotional ansprechende Bebauung, welche die Geschichte und die Individualität des Ortes widerspiegelt, und zwar nicht im Stil

der künstlich aufgemotzten und dadurch peinlich unecht wirkenden Touristenorte, sondern im ganz 'selbstverständlichen' Sinne.

Falls dies in Icking nicht gelingt und die oben genannten Tendenzen fortschreiten, dann werden wir die Entwicklung bzw. die Degeneration einer vormals dörflichen Gemeinschaft zu einer reichen, anonymen und sterilen Schlafstadt à la Grünwald erleben.

Was kann der einzelne Mitbürger tun?

Es ist selbstverständlich, daß für die Entwicklung einer Gemeinde nicht eine einzige Instanz verantwortlich ist, sondern sie ergibt sich aus einem komplizierten Zusammenspiel einer ganzen Reihe von Behörden, Institutionen, Interessengruppen, Unternehmen sowie einzelnen Bürgern im Rahmen eines schwer zu überblickenden Gestrüpps von rechtlichen und verwaltungsmäßigen Vorschriften. Vieles bewegt sich diesbezüglich mit großer Schwerfälligkeit in die falsche Richtung und lähmt dadurch die Initiative des einzelnen. Trotzdem hat jeder Bürger einen gewissen Spielraum, vor allem als Wähler, als Mitglied von Interessengruppen und als Bauherr bzw. Hausbesitzer. Insbesondere in letztgenannter Eigenschaft hat er das Privileg dazu beizutragen, daß die Gebäude nicht nach dem Demonstrationsbedürfnis individuellen Reichtums, sondern nach einem Gefühl für die Komposition eines schönen und zusammenhängenden Ortsbildes dimensioniert und strukturiert werden (gute und schlechte Beispiele hierfür sind im Fuchsbühl und in Walchstadt zu besichtigen). Vieles kann auch durch die Anlage der Gärten geschehen: Hecken und Zäune müssen nicht wie Festungsmauern und Gartentore nicht wie barocke Schloßeinfahrten wirken und Gärten müssen nicht aussehen wie frischmöblierte und aufgeräumte Wohnzimmer.

Die damit einhergehende Zerstörung von Biotopen ist ein anderes Thema, sollte aber hier kurz erwähnt werden. Aufmerksame Mitbürger haben sicherlich bemerkt, daß

wir auch in unseren Gärten eine galoppierende Verarmung der Natur erleben (zum Beispiel in bezug auf Singvögel, Igel, Käfer, Eidechsen, Ameisen, Grashüpfer, Libellen, Schmetterlinge, Kröten usw.).

Die Auffassung, wonach sich über Geschmack nicht streiten lasse und jeder seinen Geschmack auf seinem Grundstück durchsetzen solle, produziert letztlich ein Gemeinwesen ohne Charakter und Charme. Kultur ist wesentlich eine kollektive Leistung und sie äußert sich unter anderem im Milieu, das die Bewohner eines Ortes gemeinsam hervorbringen. Schlafstädte mit hohen Hecken, sterilen Gärten, riesigen Villen, verkehrsgerechten Anlagen und menschenleeren Straßen haben keine Kultur und kein Leben. Sie erinnern an historische Friedhöfe mit ihren aufwendigen Grabdenkmälern.

Lichtblicke

Gottseidank ist Icking immer noch ein sehr schöner Ort und zeigt viele positive Aspekte. Dabei ist insbesondere der Ortsteil Irschenhausen zu erwähnen, wo es die angestammte und die neu zugezogene Bevölkerung verstanden hat, zwischen Sinn und Unsinn der Modernisierung zu unterscheiden, und zwar sowohl in bezug auf die gesamte Anlage (es ist zum Beispiel richtig, daß das Nadelöhr am Friedhof nicht erweitert wurde) wie auch auf die Struktur der einzelnen Gebäude, wobei die Höfe, die Kirche und der Gasthof den natürlichen, gewachsenen Charme des Ortes ausmachen, der durch eine dezente Neubebauung nicht zerstört wurde.

Das Gegenteil läßt sich in Walchstadt beobachten, wo eine gewachsene Struktur durch die Bebauung mit überdimensionalen Villen verloren ging. Ähnliches ist in Dorfen, einem ursprünglich ländlichen Ort mit wunderschönen alten Bauernhöfen geschehen. Allein der Ausbau der Straße (Abzweig von der B11) mit seiner abstoßend wirkenden Betonstützmauer hat die Unversehrtheit des Dorfes zerstört.

Der Hauptort von Icking bietet ein widersprüchliches Bild. Die Ortsanlage und

zahlreiche Gebäude erinnern an eine Schlafstadt, und die oben genannten Tendenzen stimmen eher pessimistisch. Neben architektonischen Monstren und Mickerlingen gibt es aber auch sehr stilvolle alte und neue Häuser mit Gärten voller Vielfalt und Leben (ein besonders schönes Beispiel für einen solchen Garten findet man allerdings in Irschenhausen, direkt an der Kurve der Ortsdurchfahrt [Kraul]; auch das dazugehörige Haus hat eine bemerkenswert humane Ausstrahlung). Erfreulich ist ebenfalls die Einrichtung eines Wochenmarktes an der Volksschule sowie die Erhaltung des Gebäudes, das Herr Steiger zu einem wirklich liebenswerten und originellen Teil des Ickinger Lebens gemacht hat; hier wurde kürzlich ein Bioladen eröffnet, was sehr zu begrüßen ist, weil damit wieder etwas zur Vielfalt und Farbigkeit des Ortes beigetragen wird.

Erfreulich ist letztlich auch die Tatsache, daß in Icking immer häufiger die Frage gestellt wird, ob wirklich jeder Weg asphaltiert, jedes 'Unkraut' ausgerissen und jede Hecke nach dem Lineal geschnitten werden muß. Wege und Straßen haben traditionellerweise noch andere Funktionen als die Fortbewegung von Fahrzeugen zu ermöglichen. Unter anderem sind sie der natürlichste Ort der Bewegung von Fußgängern und ein Spielplatz für Kinder. Der Drang, alles nach Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten zu trennen und die verschiedenen Bereiche eines Ortes auf bestimmte Funktionen zu spezialisieren, bringt ein Gemeinwesen hervor, das öde, leblos, langweilig und desintegrierend ist.

Das hätte Icking wirklich nicht verdient!

M.W.